

## Perspektiven entwickeln

Liebe Leserinnen und Leser unseres Rundbriefs!

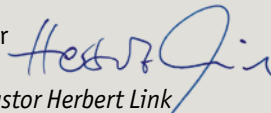
Perspektiven entwickeln ist ein Leitsatz für unser Handeln im Lebenszentrum Ebhausen. Ohne Perspektive ist das Leben schwer. Ohne Perspektive macht Behandlung keinen Sinn. Menschen, die zu uns ins Lebenszentrum kommen, sind vor Therapiebeginn meist an einem

Punkt angelangt, an dem nichts mehr geht und klar wird: Um weiterleben zu können, um besser leben zu können, braucht es einen Neuanfang. Mit der Therapie in einer Fachklinik für sucht-

krankte Menschen beginnt dieser Neuanfang. In der Adaption oder im Ambulant Betreuten Wohnen geht es weiter. Wir wollen unterstützen und helfen, dass Menschen eine Perspektive für ihr Leben entwickeln. Für ein Leben ohne Suchtmittel. Für ein Leben vielleicht mit Einschränkungen – aber mit Perspektive. Für ein Leben mit Zuversicht und Sinn.

Drei Bewohner waren bereit, darüber zu berichten. Und wer liest merkt bald: So einfach ist das gar nicht. Und es braucht Zeit. Mehr Zeit als die Betroffenen wollen und die Kosten- und Leistungsträger einräumen. Wir sind da, um Menschen Raum

und Zeit zu geben, eine neue Perspektive für sich zu entwickeln. Mit welchen Höhen und Tiefen das konkret geht, berichten Bewohner aus dem Jakob-Albrecht-Haus in Pfullingen. Danke, wenn Sie uns darin auch in Zukunft unterstützen.

Ihr   
Pastor Herbert Link



## DAS LZE INFORMIERT



## PERSPEKTIV WECHSEL

»Perspektivwechsel« – darum soll es in diesem Rundbrief gehen. Drei unserer Bewohner, die nach der Adaption jetzt im Ambulant Betreuten Wohnen im Jakob-Albrecht-Haus (JAH) in Pfullingen leben, geben einen Einblick wie sich ihre Lebensperspektive über die Zeit verändert hat.

Das Ambulant Betreute Wohnen (ABW) ist ein Angebot, das sich an suchtmittelabhängige Menschen richtet, die im Anschluss an eine erfolgreich abgeschlossene Entwöhnungs- und/oder Adaptionstherapie weitere Hilfestellung in Anspruch nehmen wollen.

Das Jakob-Albrecht-Haus ist eine Außenwohngruppe des Lebenszentrums und bietet 13 ABW-Plätze in Pfullingen (Landkreis Reutlingen).

### Benjamin V.

40 Jahre, lebt seit Oktober 2018 im JAH

Herr V. hat eine lange Suchtmittelkarriere hinter sich – schon mit 15 begann er zu konsumieren: Erst Cannabis und Alkohol, später auch Amphetamine, Kokain und mit 20 Jahren erstmals Heroin. Bereits mit 21 Jahren absolvierte er erstmalig ein Methadonprogramm. Die darauffolgenden Jahre verbrachte Herr V. auf Grund von Sucht und anderen psychischen Erkrankungen in diversen Kliniken und Einrichtungen und kämpfte immer wieder zwischen Konsum und Abstinenz, so dass es ihm nicht möglich war, eine Berufsausbildung zu machen und irgendwo anzukommen.

»Als ich die Entscheidung zu meiner letzten Therapie noch nicht getroffen hatte, war meine Situation trotz verschiedener Anläufe kompliziert geblieben. Ich habe zwar mehrere Therapien gemacht, hielt mir aber immer die Option offen, zu konsumieren. Ich hatte noch nicht wirklich mit den Substanzen abgeschlossen.«

Im Frühjahr 2018 entschloss sich Herr V. nach einem Herzinfarkt, dass er nun der Gesundheit wegen langfristig abstinenter leben möchte und muss. Er absolvierte eine 16-wöchige intensive Therapie in der Fachklinik Ringgenhof. Im Anschluss daran entschied er sich, auf Grund seiner langjährigen Suchtgeschichte und der bestehenden Arbeits- und Wohnungslosigkeit, für eine Adaption. So landete er im Juni 2018 für eine 16-wöchige Adaptionstherapie im Lebenszentrum Ebhausen. In der Adaption geht es unter anderem darum, sich in einem Praktikum in der Arbeitswelt auszuprobieren und sich neue Perspektiven für ein Leben ohne Konsum zu schaffen.

»Am Ende der Adaptionsbehandlung war meine Perspektive etwas besser – ich hatte die Entscheidung zur Abstinenz getroffen. Trotzdem: Es war nicht alles gut – wie auch? Aber meine Situation hatte sich insgesamt verbessert.«

Im Oktober 2018 wechselte Herr V. ins Jakob-Albrecht-Haus. Dort leben die Bewohner gemeinsam und stellen sich den Herausforderungen des (abstinenten) Alltags und des Zusammenlebens. Herr V. befindet sich im SuchtPlus-Programm, das sich an Menschen richtet, die auf Grund ihrer psychischen Erkrankung von einer wesentlichen seelischen Behinderung bedroht sind und die für eine umfassende Teilhabe ein suchtmittelfreies Wohnumfeld benötigen. Durch die Unterstützung der Therapeuten im JAH gelang es ihm über die Zeit, seinem Alltag wieder Struktur zu geben. Dabei ist die Abstinenz und das Zurückfinden in einen »normalen« Alltag ein täglicher Kampf. Anfang 2019 wurde Herr



V. bewusst, dass seine Sucht sich auf das Spielen an Glücksspielautomaten verlagert hatte. Da er sich jedoch selbst an die Mitarbeitenden wandte, konnte gemeinsam nach Ursachen und Lösungen gesucht werden. Mit Hilfe eines Tagesklinikaufenthaltes im Frühjahr 2019 gelingt es Herrn V. seitdem wieder ein abstinentes Leben, auch von Spielautomaten. Außerdem arbeitet er seit einem Jahr in einem Reutlinger Museum im Rahmen eines Zwei-Euro-Jobs (eine Maßnahme des Jobcenters zur Wiedereingliederung von Langzeitarbeitslosen) und hat sich einer Herzsportgruppe angeschlossen.

»Heute, nachdem ich schon über ein Jahr im Jakob-Albrecht-Haus bin, geht es mir den Umständen entsprechend gut. Ich habe mit Hilfe gelernt, mich und meinen Alltag zu strukturieren und fühle mich dadurch gestärkt.«



## Adam K.

36 Jahre, lebt seit Juli 2019 im JAH

Herr K. ist in Polen geboren und zunächst dort aufgewachsen. Als er 6 Jahre alt war, siedelte er mit seiner Familie nach Deutschland über. Seine gesamte Kindheit war geprägt von Einsamkeit und von Gewalt seitens seiner Eltern. Trotz allem gelang es ihm, sein Abitur zu machen und ein Studium zu begin-

»Als ich noch konsumieren musste, schien mir der körperliche und seelische Verfall kaum aufhaltbar. Ich war verzweifelt und ohne Hoffnung, weil alles, was ich versucht habe, zum Scheitern verurteilt war. Daher wollte ich auch keine Therapie anfangen – ich hatte keine Zuversicht, dass es was bringt. Jedoch habe ich nicht aufgehört zu kämpfen, auch wenn ich nicht mehr wusste, gegen wen oder was ich kämpfen muss. Die Entscheidung zur Therapie konnte ich erst langsam während der Therapie treffen, als ich lernen konnte, was mit mir passiert ist.«



Da Herr K.'s gesundheitliche Probleme und seine Ängste immer größer wurden, entschloss er sich Anfang 2018 zu einer Entzugsbehandlung. Und so begann er eine 16-wöchige Langzeittherapie in der Fachklinik Fischerhaus in Gaggenau und wechselte anschließend zur Adaption ins Lebenszentrum Ebhausen. Gemeinsam mit Herrn K. wurde im Verlauf der Adaption eine Perspektive für einen neuen Lebensmittelpunkt erarbeitet und ein Platz für ihn im betreuten Wohnen in Familien gesucht.

»Gegen Ende der Adaptionsbehandlung war der Fokus für mich auf die Hüftoperation gerichtet, die ich noch überstehen musste. Nach der ersten OP hatte ich wirklich Bedenken. Daher war mein Ziel zunächst nicht der Arbeitsmarkt, sondern Stabilität für den Eingriff mit den Risiken der Narkose. Im Nachhinein muss ich sagen, es lief nicht wie gewünscht, aber im Endeffekt kann ich jetzt wieder laufen, Sport machen und in der Natur arbeiten, wie ich es immer wollte.«

Schon nach einigen Wochen stellte sich heraus, dass die Betreuungsform in einer Familie für Herrn K. nicht geeignet war und dass es sein Zurückfinden in ein

nen. Nach einigen Semestern an der Fachhochschule brach er das Studium ab, weil er dem Druck bei den Prüfungen nicht standhalten konnte. Da er immer wieder nach kurzer Zeit psychisch zusammenbrach, konnte er keine berufliche Tätigkeit dauerhaft behalten. In dieser Zeit begann er mit dem Konsum verschiedener Drogen und Medikamenten, u. a. Cannabis, Kokain und Ritalin, auch um seine Aufmerksamkeitsdefizite und seine Hyperaktivität in den Griff zu bekommen. Nach dem Ende einer Beziehung versank Herr K. in eine depressive Phase in der er auch vermehrt Alkohol trank. Außerdem war er auf Grund von gesundheitlichen Problemen immobil und musste sich ein Hüftimplantat einsetzen lassen. Sein Konsum steigerte sich in dieser Zeit. Zuletzt verlor Herr K. seine Wohnung und wurde in einer Fürsorgeunterkunft der Stadt Stuttgart aufgenommen.





normales Leben und den Aufbau von sozialen Beziehungen eher erschwerte. Nach langen Überlegungen und Gesprächen mit dem Landratsamt, das die Eingliederungshilfe finanziert, wechselte Herr K. dann ins ABW nach Pfullingen. Seitdem ist es ihm gelungen, sich zusammen mit seiner Hündin Caddy gut einzuleben und sich körperlich (er kann inzwischen wieder ohne Krücken gehen) und psychisch zu stabilisieren. Auf dieser Basis eines betreuten Wohnumfeldes, in dem sich Herr K. sicher und wohl fühlt, konnte er vor einigen Wochen eine vom Jobcenter unterstützte Stelle beim Reutlinger Umweltbildungszentrum beginnen. Er arbeitet dort u. a. in der Tierpflege, bereitet Brennholz zu und unterstützt die anderen Mitarbeiter, Schulkinder in Natur- und Umweltbelangen anzuleiten. Das stärkt sein Selbstbewusstsein und er geht dabei wieder vorsichtige Schritte in Richtung Arbeitsleben.

*»Inzwischen im Ambulant betreuten Wohnen, dank dem uneigennützigem Einsatz der LZE-Mitarbeiter und meines ehemaligen Betreuers, bin ich überhaupt hier gelandet. Es war nicht mein Plan. Doch hier konnte ich wieder Vertrauen zu anderen Menschen gewinnen, zur Welt allgemein sowie zu mir selbst. Ich komme meinem Ziel, der Arbeit im Naturschutz, immer näher und bin körperlich und seelisch wieder so weit gefestigt, dass ich mir das zutraue und mich meinem Ziel Schritt für Schritt annähern kann. Die Abstinenz braucht wohl Zeit und es ist ein langer Lernprozess, an dessen Anfang ich mich sehe.*

*Ich möchte noch hinzufügen, dass meine Schwester sowie mein Glaube mir stets Kraft gaben und für mich stets eine Kraftquelle waren und sind, um das alles zu überstehen.«*

## Alexander A.

*41 Jahre, lebt seit August 2014 im JAH*

Herr A. kam 2014 zur Adaptionstherapie nach Ebhausen. Er ist heute 41 Jahre alt und lebt im JAH. Er ist seit 2017 verheiratet. Zusammen hat das Ehepaar einen dreijährigen Sohn sowie einen siebenjährigen Sohn der Ehefrau. Nach der Elternzeit geht Frau A. inzwischen ihrer beruflichen Tätigkeit als Verkäuferin nach. Herr A. kümmert sich um Kinder und Haushalt. Daneben übernimmt er im Rahmen ehrenamtlicher Tätigkeit hausmeisterliche Aufgaben im JAH.

Die Herkunftsfamilie von Herrn A. zog 1992 als sogenannter Spätaussiedler von Kasachstan nach Deutschland. Herr A. hatte zu dem Zeitpunkt als 15-Jähriger die Hauptschule abgeschlossen. Er war jedoch ein sehr verängstigter und verschüchterter Junge, seitdem er in seinem zweiten Lebensjahr über viele Monate getrennt von seinen Eltern bei einer Tante und auch seinen Großeltern untergebracht war. In Deutschland besuchte Herr A. eine Internatsschule für Spätaussiedler, da er kaum Deutsch sprach. Losgelöst von Familie, Heimat und Freunden kam er in Kontakt mit Alkohol und später auch Drogen (Amphetamine, Kokain, Heroin). Herr A. begann eine Ausbildung zum Koch/Metzger, dann zum Feinmechaniker, die er jedoch jeweils nach wenigen Monaten abbrechen musste. Den Anforderungen konnte er psychisch nicht standhalten. Er verpflichtete sich als Zeitsoldat bei der Bundeswehr und nahm an einem Auslandseinsatz im Kosovo teil. Mit der Verpflichtung bei der Bundeswehr begann er auch, Heroin intravenös zu konsumieren. Zu diesem Zeitpunkt war er bereits verheiratet. Seinen Dienst bei der Bundeswehr brach er nach zwei Jahren ab, es kam zur Scheidung von seiner Ehefrau. Alkohol- und Drogenkonsum hatten inzwischen einen maßgeblichen Anteil in seinem Leben. Dennoch arbeitete er in den Folgejahren in verschiedenen Firmen als Maschinenbediener. 2006 nahm Herr A. im Zusammenhang einer Ersatzfreiheitsstrafe an einem Substitutionsprogramm teil. Der Alkohol- und Cannabiskonsum nahm nach Beendigung des Programms jedoch bald wieder stark zu, zudem erweiterte sich die Suchterkrankung auf Spielen an Geldspielautomaten. 2014 machte er, inzwischen arbeitslos, wohnungslos und verschuldet, schließlich eine Langzeittherapie in der Fachklinik

Ringgenhof. Neben der Suchterkrankung wurde bei Herrn A. Depressionen, eine Angststörung, Suizidalität und ein Erschöpfungssyndrom diagnostiziert.

*»Ich war in der Sucht gefangen, sah keinen Ausweg, fiel immer wieder in tiefe Depressionen. Letztlich stand ich an der Schwelle zwischen Leben und Tod.«*

Während der Adaptionstherapie sowie der Betreuung im ABW, die sich zusammen über einen Zeitraum von fast drei Jahren erstreckten, machte Herr A. mehrere Anläufe beruflich wieder Fuß zu fassen.

*»Ich hatte wieder Ziele in meinem Leben und das dazu nötige Selbstvertrauen und Stabilität gewonnen.«*

Er fing einen Bundesfreiwilligendienst im Altenheim an mit dem Ziel, eine Ausbildung zum Altenpfleger zu machen. Er arbeitete bei mehreren Firmen als Maschinenbediener. Er machte eine Ausbildung zum Fachlagerist. Alle Ansätze



musste Herr A. wieder abbrechen. Seine psychische Belastbarkeit, sein Durchhaltevermögen, sein Stress- und Konfliktbewältigungsvermögen waren nicht ausreichend. Nicht zuletzt nahm ihn in dieser Zeit auch seine Rolle als Ehemann und Vater mit seiner jungen Familie sehr in Anspruch. Mit der momentanen Rollenverteilung kommt die Familie gut zurecht und hat damit eine gute Grundlage und Perspektive erreicht. Dass Herr A., dem auch sein christlicher Glaube von großer Bedeutung ist, im JAH auch über die Zeit der finanzierten Betreuung hinaus weiter leben kann, ist für ihn und seine Familie von großer Bedeutung:

*»Mir wird ein Rahmen gegeben, in dem ich mein Eigenes schaffen kann. Das hat einen sehr hohen Wert für mich, gerade wenn es auch immer wieder schwierige Momente gibt.«*

*Theresa Trauner und Winfried Schwab*

# kurz&gut

» **Anhaltend hohe Nachfrage!** Mit Inbetriebnahme des Neubaus wurde die Platzzahl in der Adaption auf 24 erhöht und seitdem sind wir fast durchweg voll belegt. Im vergangenen Jahr wurden 91 Personen in die Adaption (Reha) aufgenommen. Ein neuer Rekord, so viele waren es noch nie! Davon waren 14 Frauen (= 15%). 82 Personen beendeten die Behandlung. Unter diesen 82 Beendigungen sind nur 6 disziplinarische Entlassungen (z.B. nach Rückfall), d.h. über 90% unserer Bewohnerinnen und Bewohner haben ihre Adaptionsbehandlung regulär abgeschlossen. Auch im neuen Jahr sind wir gut belegt und fast durchweg ausgebucht.



» **Ambulant Betreutes Wohnen (ABW):** 29 Bewohner kamen vergangenes Jahr neu ins ABW. Durchschnittlich sind die Bewohner im ABW 10 bis 11 Monate in einer unserer Wohngruppen, mit der Tendenz, dass die Aufenthalte eher länger dauern als noch vor einigen Jahren. Das ABW ist für viele ein wichtiger, stabilisierender Zwischenschritt nach Entwöhnungs- und Adaptionsbehandlung auf dem Weg in die Selbstständigkeit.

» **Fachtag:** Ende Oktober fand ein viel beachteter Fachtag zum Thema »Erfolgsmodell Adaption« statt. Rund 70 Interessierte aus Beratungsstellen, Fachkliniken, der Deutschen Rentenversicherung und kooperierenden Einrichtungen nahmen teil und beschäftigten sich mit dem neuen Rahmenkonzept der Rentenversicherung für Adaptionseinrichtungen und den Behandlungsmöglichkeiten in Ebhausen. Die Besichtigung der Einrichtung in Ebhausen inkl. Neubau und der fachliche Austausch mit Kolleginnen und Kollegen wurden sehr gut angenommen.

» **Spenden:** : Jedes Jahr sind wir gespannt, ob wir wieder genügend Spenden bekommen, die für einen ausgeglichen Haushalt des Vereins sorgen. Wir sind sehr dankbar, dass im vergangenen Jahr das nötige Geld zusammen gekommen ist und sehen dies auch als eine Bestätigung für unsere Arbeit. Wir investieren in Menschen. Davon ist in diesem Rundbrief ausführlich zu lesen. Um dies tun zu können, müssen wir auch in »Steine« investieren. Dieses Jahr steht z. B. eine umfangreiche Heizungssanierung im Jakob-Albrecht-Haus an. Herzlichen Dank, wenn Sie uns weiterhin unterstützen!

## Stelle/n frei im FSJ und BFD ab 1. September 2020 oder früher

Du willst nach der Schule etwas Praktisches tun, Orientierung für eine Ausbildung oder ein Studium gewinnen? Du bist offen für neue Erfahrungen und möchtest etwas Sinnvolles tun? – Dann ist ein Jahr im Bundesfreiwilligendienst (BFD) oder ein Freiwillig Soziales Jahr (FSJ) im Lebenszentrum genau das Richtige! Du bist Teil eines Teams von verschiedenen Menschen, die dich unterstützen, die ersten Schritte im Berufsleben zu gehen. Zu deinen Aufgaben im LZE gehören Freizeitgestaltung mit Bewohnerinnen und Bewohnern, Fahrdienste, Umzüge, Mitarbeit in der Hausmeisterei, in der Hauswirtschaft und in unserer Werkstatt für Montagearbeiten. Du lernst interessante Menschen kennen und bekommst Einblicke in die Sozialarbeit und therapeutische Arbeit mit suchtkranken Menschen.

Dafür solltest du mindestens 18 Jahre alt sein, einen Führerschein Klasse B besitzen und dich mit den christlichen Werten des Lebenszentrums identifizieren.

Ein WG-Zimmer bekommst du gestellt sowie Verpflegungs- und Taschengeld nach den Richtlinien im FSJ/BFD.

**Interesse? Dann melde dich per E-Mail bei [info@lz-ebhausen.de](mailto:info@lz-ebhausen.de) oder ruf einfach an unter (0 74 58) 99 92 0**



## Herzliche Einladung zum Jahresfest am Sonntag, 26. Juli 2020

10.30 Uhr Gottesdienst im Lebenszentrum mit Superintendent Tobias Reißwenger

12 Uhr Leckerer Grill und Salate

14 Uhr bis ca. 16 Uhr Verschiedene Angebote rund um das LZE:

- Ehrungen ehemaliger Bewohner
- Hausführung & Besichtigung des Neubaus
- Beiträge von Bewohnern
- Kaffee & Kuchen

### IMPRESSUM FÜR DIESE EINHEFTUNG

**Herausgeber:** Lebenszentrum Ebhausen e.V. • **Verantwortlich:** Pastor Herbert Link • **Anschrift:** Carl-Schickhardt-Straße 27, 72224 Ebhausen, Telefon (0 74 58) 99 92-0 Fax (0 74 58) 99 92-22, E-Mail: [info@lz-ebhausen.de](mailto:info@lz-ebhausen.de) • Internet: [www.lebenszentrum-ebhausen.de](http://www.lebenszentrum-ebhausen.de)

**Spendenkonto:** Evangelische Bank eG · IBAN: DE07 5206 0410 0100 4170 92, BIC: GENODEF1EK1

**Fotos:** Pixabay, Lebenszentrum Ebhausen e.V., privat, Karl Huber Fotodesign – [www.studio-khf.de](http://www.studio-khf.de)